

Referat zu Schwarzer Feminismus

Inhalt:

[Einleitung](#)

[Andree Nicola McLaughlin: "Schwarze Frauen, Identität und das Streben nach Menschenwürde und Ganzheit"](#)

[Schwarze feministische Erkenntnistheorie in den USA](#)

[Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen](#)

[Mehrfachunterdrückung und die menschliche Erfahrung](#)

[Schwarz als politische Klassenidentifikation](#)

[Schwarze Frauen in Südafrika](#)

[Maori- Frauen in Aotearoa \(Neuseeland\)](#)

[Schwarze Frauen in Großbritannien](#)

[Schwarze Frauen in den USA](#)

[Wilde Frauen im Sturm](#)

Grundlage ist das Buch "Schwarzer Feminismus", das von Gloria I. Joseph herausgegeben, von Barbara Vogt aus dem US-amerikanischen Englisch übersetzt wurde und 1993 im Orlanda Frauenverlag erschien. Gloria I. Joseph ist aktive Schwarze Feministin, Professorin der Sozialwissenschaften im Ruhestand und hat laut Buchdeckel die Essays dieses Buches speziell für deutsches Lesepublikum zusammengestellt.

Zu den Autorinnen der Essays:

Andree Nicola McLaughlin ist Professorin für Humanwissenschaften am Medgar Evers College/City University of New York und gegenwärtige Jane Watson Irwin Professorin für Frauenstudien am Hamilton College. Zu ihren Veröffentlichungen zählt "Wild Women in the Wirlwind: Afro-American Culture and the Contemporary Literary Renaissance", das sie mit Joanne M. Braxton herausgegeben hat.

Patricia Hill Collins ist Associate Professor für Afrikanisch-Amerikanische Studien und Soziologie an der Universität von Cincinnati. Sie ist Autorin von "Black Feminist Thought: Knowledge, Consciousness and the Politics of Empowerment", das ihr 1992 den C.Wright Mills Award eingetragen hat. Sie ist ferner zusammen mit Margaret Anderson Herausgeberin von "Race, Class and Gender: An Anthology".

Einleitung

Die Annäherung an einen Standpunkt, so könnte ich wohl mein Referat zu "Schwarzer feministischer Wissenschaftskritik" nennen.

Mein Ausgangspunkt war eigentlich die Literatur. Schon seit längerem las ich Geschichten und Romane afrikanischer und afrikanisch-amerikanischer AutorInnen, was dann mein Interesse für das Buch "Schwarzer Feminismus" weckte. Als die Gruppe beschloß ein Seminar zu feministischer Wissenschaftskritik anzubieten, hatte ich die Idee ein Referat zu Schwarzer feministischer Wissenschaftskritik zu machen.

Als Grundlage für dieses Referat dient mir der Artikel von Patricia Hill Collins, der die Überschrift "Die

gesellschaftliche Konstruktion Schwarzen feministischen Denkens" trägt. Vorher möchte ich jedoch auf einen Aufsatz von Andree Nicola McLaughlin eingehen, in dem sie über die verschiedenen Inhalte von Schwarz und Schwarzen Feminismus schreibt.

Zu beiden Essays ist zu sagen, daß in der mir vorliegenden Übersetzung immer wieder der Begriff "Rasse" auftaucht und zwar ohne " ". In der Gruppendiskussion stellte sich heraus, daß die direkte Übernahme des Begriffs ins Deutsche problematisch ist. Im amerikanischen Englisch hat *race* eine inhaltliche Umbewertung erfahren. *gender* (soz. Geschlecht) ähnlich, wird es von den "Minoritäten" selbst als soziale Kategorie verwandt. Ich erkläre mir das so, daß das Leben mit *race* den ganz "normalen Alltag" der "People of Color" bzw. "Women of Color" widerspiegelt. So wie bei uns die gesellschaftliche Konstruktion von "Geschlecht" erkannt ist, jedoch "Frau" als politische und soziale Realität u. Notwendigkeit noch immer existiert. Das läßt sich im Deutschen für den Begriff "Rasse" nicht sagen. Deshalb gibt es im Anhang einen inhaltlichen und historischen Erklärungsansatz dazu.

Des weiteren tauchten in der Gruppendiskussion immer wieder die feministischen Ansätze von bell hooks auf. Ich habe sie hier rausgelassen, weil es für mich zu umfangreich geworden wäre. Ich fände es aber schön, wenn in der Diskussion Ergänzungen oder Gegenstandspunkte dargelegt würden.

Andree Nicola McLaughlin:

"Schwarze Frauen, Identität und das Streben nach Menschenwürde und Ganzheit"

McLaughlin beschreibt wie das Wort Schwarz, das ursprünglich eine Farbe symbolisiert, seine Bedeutung wechselte, als die Versklavung afrikanischer Menschen durch die Araber begann. Ein Herrschaftsverhältnis der "Weißen" über die "Schwarzen" wurde manifestiert und erfuhr in der Kolonialisierung der übrigen Welt durch die Europäer seinen Höhepunkt. Der weiße Mann, der als Bürger und Händler schnell das dicke Geschäft witterte, definierte alle, die weiß und männlich waren, als Mensch, alle die nicht so waren, als Objekte und damit beherrsch- und ausbeutbar. In diesem Zusammenhang entstand das Konzept der "Rasse". Als soziale Konstruktion manifestierte es ein Oben-Unten- Verhältnis in vielen Abstufungen, wobei "weiß" die Spitzenposition einnimmt.

(Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß es eine Entwicklung vom Handelspartner zum "kulturlosen" Sklaven gab: Im Gegensatz zu den herkömmlichen Vorstellungen sahen die "Weißen" die von ihnen "entdeckten" und eroberten Menschen nicht immer sofort als Sklaven an, sondern machten diese Sichtweise abhängig von der gerade vorherrschenden wirtschaftlichen Interessenlage. Das wird sowohl an der Handelspartnerschaft zu dem Königreich Manikongo, als auch an dem Verbot der Sklaverei im 19.Jhd. in England sichtbar: Die Portugiesen, die Mitte des 15.Jhd. an der Westküste Afrikas landeten, fanden nämlich Städte mit regem Handel vor und begegneten *"den Afrikanern zunächst unvoreingenommen auf der Grundlage einer Handelspartnerschaft."* (Edith Broszinsky- Schwabe, Kultur in Schwarzafrika S.38) Im Fall des Königreiches Manikongos kam es zu "Mischehen", der Handel blühte, es wurden aber auch Schwarze Kriegsgefangene gegen Gewehre eingetauscht. Nachdem der Herrscher Manikongos seine Nachbarn mithilfe portugiesischer Gewehre unterworfen hatte, ließ er sich taufen und strukturierte seinen Staat nach portugiesischem Vorbild um. Der Preis hierfür waren Kupfer, Elfenbein und Sklaven. Zu dem Königreich Manikongo unterhielt Portugal 1489 lebhaft diplomatische Beziehungen. Der Sklavenhandel nahm, gewünscht vom aufstrebenden Handelsbürgertum Portugals und Spaniens, enormen Aufschwung. Ein Brief des Herrschers Manikongos, der 1490 mit der Bitte um Abschaffung des Sklavenhandels an den König von Portugal gerichtet war, blieb ohne Erfolg.

Zu sagen ist, daß trotz dieser Handelsbeziehungen und schon davor nämlich 1444 die ersten Sklaven in Lissabon als "Hausklaven" verkauft wurden. Mit der Entdeckung Amerikas fielen bis ins 20.Jhd hinein ca 100 Mio. AfrikanerInnen dem transatlantischen Sklavenhandel zum Opfer. Ca. 20 Mio. erreichten Amerika lebend.

England, das mit der industriellen Revolution als erstes Land kapitalistische Verhältnisse entwickelte, die nicht mehr allein auf Handel, sondern auf der Ausbeutung der Ware Arbeitskraft beruhten, untersagte den Sklavenhandel als erstes europäisches Land. *"Afrika begann jetzt als Rohstofflieferant für die europäische Industrie und als Absatzmarkt europäischer Industrieerzeugnisse interessant zu werden. Dazu benötigte man jedoch die Arbeitskräfte und potentiellen Abnehmer in Afrika selbst."* (ebd.S.46))

Nach McLaughlin hatte *"das Aufzwingen einer "Rassen"identität"* (Schwarzer Feminismus S.240) in vielen Fällen sowohl das Auslöschung von Kultur, als auch von der Hautfarbe abhängige ökonomische Klassenordnungen zur Folge. So ist für sie die offensichtliche materielle und soziale Benachteiligung Schwarzer ein Grund von der sozialen Klasse der Schwarzen zu sprechen, die im Widerstand gegen Unterdrückung zur politischen Klasse der Schwarzen wird.

Wobei nach McLaughlin nicht nur Menschen afrikanischer Herkunft zur sozialen und politischen Klasse der Schwarzen gehören sondern u.a. auch indigene Völker, Völker der Pazifischen Inseln, Latinas/Latinos und Menschen asiatischer Herkunft. So wird in den USA inzwischen der Begriff "People of Color" immer populärer: *"Der Begriff People of Color hilft die Teile- und- Herrsche- Strategien der weißen Machthaber zu transzendieren, die die schwarzen, braunen, gelben und roten Völker der Welt getrennt und machtlos gehalten haben."* (S.261). Mit dem Begriff "People of Color" wird das hierarchische Rassenkonstrukt entlarvt und durchbrochen.

McLaughlin betont, daß es wohl möglich ist von einer Schwarzen sozialen u. politischen Klasse im weltpolitischen Kontext zu sprechen, daß aber die Realitäten Schwarzer Menschen abhängig sind von historischen, aktuellen gesellschaftspolitischen u. auch geografischen Gegebenheiten und somit auch die Bedeutungen von "Schwarz" völlig unterschiedlich gefüllt sein können.

Demzufolge gibt es auch nicht "den" Schwarzen Feminismus, sondern verschiedene Schwarze Feministische Standpunkte, die aber oftmals zum Zweck der Bündnispolitik verknüpft werden. Ein Beispiel hierfür sind die Frauen auf Aotearoa (Neuseeland), die zum einen als Maori-Frauen ihren Schwerpunkt auf das Überleben des Volkes der Maori gelegt haben, zum anderen aber mit eingewanderten Pazifikinsulanerinnen gegen die Atompolitik für den Erhalt der Lebensgrundlagen kämpfen. Ein weiteres Beispiel sind Schwarze Frauen in Großbritannien, die sich zum einen politisch organisieren um gegen den institutionalisierten Rassismus vorzugehen (wie z.B. 1978 in der ersten Organisation schwarzer Frauen als *"Organization of Women of Asian and Afrikan Decent"*), die aber auch antiimperialistische Befreiungsbewegungen (wie in Lateinamerika oder die IRA in Irland) und die Lesben und Schwulenbewegung in der westl. Welt unterstützen.

McLaughlin betont, daß trotz der existierenden Differenzen allen Schwarzen feministischen Bewegungen die Gemeinsamkeit zugrunde liegt, eine Synthese zu schaffen, die über "Rasse, Geschlecht und Klasse" als Einzelfaktoren hinausgeht. Diese Einzelfaktoren werden als Folge der Kolonialisierung gesehen, die es zu überwinden gilt, indem eigene Schwarze Identitäten wiedergefunden, bewahrt und verteidigt werden.

Ich werde diesen Teil des Referats mit Auszügen aus einem Gedicht abschließen. Es erschien 1987 in Blackwomentalk, die erste Veröffentlichung eines Schwarzen Frauenverlagkollektives, das arbeitslose Schwarze Frauen in Großbritannien gegründet haben:

Frauen
Schwarze Frauen
verschiedener
Altersgruppen Farben Nationalitäten Religionen Klassen
Hintergründe Kulturen ...
haben uns ihr Werk anvertraut.
Hervorgezogen aus staubiger Geschichte

staubigen Schubladen angekauften Umschlägen aus
Papierservietten ...
Worte niederlegend zur Erinnerung
auf daß wir nicht vergessen -
vergessen wie verschieden unsere Pfade sind.
... Dies sind die Worte
gevierteilt, getrennt und ganz,
deren Widersprüche
unsere Seelen zeichnen.
Worte des Widerstandes
die wir weitergeben
in Gemeinsamkeit -
beanspruchen was unser ist.

Im folgenden Teil des Referats geht es um den Aufsatz von Patricia Hill Collins. Dabei ist zu sagen, daß auch hier nur ein kleiner Ausschnitt aus einer Vielzahl von Standpunkten, die von Schwarzen Feministinnen in den USA eingenommen werden, vorgestellt werden kann. Ich habe ihn ausgewählt, weil er mir konträr zu meinem Unialltag erscheint und ich den darin beschriebenen Praxisbezug interessant und wünschenswert finde. Vorweg möchte ich noch sagen, daß sich Hill Collins immerwieder positiv auf die Schwarze Kirche und die Schwarze Großfamilie bezieht. Die Schwarze Kirche in USA ist zwar in Grundzügen durchaus hierarchisch und sexistisch dennoch mit unserer Kirche nicht direkt vergleichbar. Zum einen liegen ihre Wurzeln tief in afrikanischen Philosophien, zum anderen war und ist sie ein Ort des Widerstands gegen die herrschende Unterdrückung. So stellen die Schwarzen Kirchen die beständigsten, stabilsten und machtvollsten Institutionen im Schwarzen US-Amerika dar. Schwarze Frauen, die oftmals die Mehrheit ihrer Gemeinde bildeten, haben Kirche zu *ihrer* Kirche gemacht und alternative Strukturen von Macht und Autorität geschaffen.

Auch Großfamilien dürfen nicht mit unserem enggefassten Begriff von Familie verstanden werden. Zu den Großfamilien zählen neben allen Verwandten auch alle Freundinnen und Freunde, Nachbarn und Bekannte, jenachdem in welchem Kontext gerade gelebt wird.

Schwarze feministische Erkenntnistheorie in USA:

Schwarze Frauen haben eine lange Tradition von Widerstandsbewegung. Als mehrfach unterdrückte Gruppe verfügen sie - entgegen anderer soziologischer Behauptung - sehr wohl über eine eigene Interpretation ihrer Unterdrückung. So äußerten sich Rosa Wakefield, eine ältere Hausangestellte, und Ruth Shays, eine Innenstadtbewohnerin bezüglich ihrer Arbeits- u. Lebenssituation folgendermaßen: *"Wenn du Mahlzeiten ißt, die du nicht kochst, wenn du Kleidung trägst, die du nicht kaufst oder bügelst, dann kommst du leicht auf die Idee, die gute Fee oder irgend ein Geist hätte das alles gemacht. ...Schwarze haben keine Zeit , sowas zu glauben. ... Aber wenn du nichts anderes zu tun hast, kommst du auf sowas. Obwohl es schlecht für deinen Verstand ist." "Der Verstand des Mannes und der Verstand der Frau sind derselbe. Aber das tägliche Leben läßt Frauen ihren Verstand auf eine Art benutzen, auf die Männer gar nicht kommen müssen."*

Schwarzes feministisches Denken basiert auf der Analyse des alltäglichen Handelns. Daraus und aus dem subjektiven (Alltags-)Wissen entwickelt sich ein unabhängiger Standpunkt, mit dem sich Elemente u. Themen Schwarzer Tradition verknüpfen. So ist Schwarzes feministisches Denken einerseits vom Alltagswissen abhängig, stellt dieses jedoch andererseits in einen größeren sozialen Kontext. Daraus entstehen wiederum neue Anstöße im Entwickeln von Widerstand gegen die herrschenden Gesellschaftsstrukturen.

Im Denken sind die Standpunkte u. Interessen des/der Denkenden widerzufinden. Somit wird klar, daß

die Bewertung von Thesen den erkenntnistheoretischen u. pol. Kriterien der Umgebung angepasst wird, aus der die/der denkende Mensch kommt.

Im allgemeinen werden Wissenschaft u. Erkenntnistheorie vom eurozentristischen, maskulinen, weißen Standpunkt bestimmt. Dieser ist davon geprägt, daß Schwarze u. Frauen unterlegen sind. Das hat zur Folge, daß alternative Erkenntnistheorie Schwarzer Feministinnen als unwissenschaftlich abgelehnt u. alternative Bewertungskriterien von Erkenntnis nicht ernst genommen werden.

Objektivierung des Forschungsgegenstandes, Ausschluß von Emotionen im Forschungsprozeß u. das Fehlen v. Ethik u. Werten in der wissenschaftl. Forschung, d.h. Wissenschaft um der Wissenschaft willen (oder um des Geldes willen) sind kennzeichnend für die übliche Form der Wissensfindung.

Schwarze feministische Wissenschaftlerinnen müßten sich also selbst zum Objekt machen, die Motivation für ihre Forschung verdrängen, emotionales Leben entwerten, wenn sie den Kriterien weißer, männlicher Wissensfindung genüge tun wollten.

Deshalb werde ich im Folgenden aufzeigen, worin sich, nach Hill Collins, Schwarze fem. Erkenntnisfindung von der uns gängigen unterscheidet.

Analysen afrikanischer Philosophien u. Religionen ergeben einen afrozentristischen Standpunkt bzw. ein afrozentristisches Wertesystem. (Ausführliche Diskussionen finden sich u.a. bei John S.Mbiti: African Religions and Philosophy, London:Heinemann, 1969). Dieses Wertesystem bestand bereits vor der Unterdrückung und wurde unabhängig davon weitertradiert. Sowohl in Teilen Afrikas, der Karibik, Nord- u. Südamerikas wurde es aufgrund der gemeinsamen Unterdrückungserfahrung in Familienstrukturen, religiösen Institutionen, Kultur u. Gemeinschaftsleben gefördert.

Schwarzen Frauen haben also zusätzlich Zugang zum afrozentristischen und zum feministischen Standpunkt, weshalb sich in ihrer Erkenntnistheorie Elemente aus beiden Wertesystemen finden lassen.

Die Standpunkte haben Gemeinsamkeiten in der Analyse des Unterdrückungssystems- die Benennungen sind jedoch oftmals verschieden. Was von WissenschaftlerInnen als charakteristisch "Schwarz" eingestuft wird ähnelt dem charakteristisch "Feministischen" oft und umgekehrt. Jedoch ist der feministische Standpunkt als reaktiver Standpunkt in einem Unterdrückungssystem entstanden während der afrozentristische einer gewachsenen unabhängigen Kultur entspringt, die eine lebendige Beziehung zu den Menschen, die die Kultur schaffen. (Vielleicht ist deswegen die Wurzelsuche nach dem Matriarchat so wichtig???)

Schwarze feministische Erkenntnistheorie hat Elemente von Erkenntnistheorien, die Schwarze als Gruppe, die Frauen als Gruppe u. die Schwarze Frauen als Gruppe verwenden. *"Die Schwarze feministische Soziologin Deborah King beschreibt dieses Phänomen als eine "sowohl/als auch"-Orientierung, die Tatsache, Mitglied einer Gruppe zu sein und dennoch abseits von ihr zu stehn. Sie weist darauf hin, daß "vielfache Realitäten" Schwarzer Frauen ein "vielfältiges Bewußtsein in der Schwarzen Frauenpolitik" hervorbringen und daß dieser Zustand von Zugehörigkeit und zugleich Nichtzugehörigkeit einen integralen (vollständigen) Bestandteil des oppositionellen Bewußtseins Schwarzer Frauen bildet."*(ebd. S.26)

Es gibt also nicht die einheitliche afrozentristische feministische Erkenntnistheorie afrikanisch-amerikanischer Frauen. Zu dem Pendeln zwischen verschiedenen Gruppenrealitäten kommt noch die jeweilige soziale Klassenzugehörigkeit. Dadurch existieren auch zwischen Schwarzen Frauen Unterschiede in der Wahrnehmung, Bewertung u. Verwendung afrozentristischer feministischer Perspektiven.

Es gibt jedoch etliche Berührungspunkte zwischen den (Alltags-) Erfahrungen Schwarzer Frauen und der Entwicklung afrozentristischer feministischer Erkenntnistheorie durch Schwarze Wissenschaftlerinnen. Einer dieser Berührungspunkte ist, die konkrete Erfahrung. Sie stellt ein wichtiges Kriterium zur

Beurteilung von z.B. Wissen und Situationen dar:

In etlichen Interviews, Sprichwörtern u. Redensarten kommt zum Ausdruck, daß Schwarze Frauen zwischen Buch-Wissen und Weisheit einen großen Unterschied machen. Wissen trägt nur bedingt zum Überleben in einem Unterdrückungssystem bei, wichtiger ist die Erfahrung mit der Dynamik von Rassen-, Geschlechter- und Klassenunterordnung. Schwarze Frauen berufen sich deshalb oftmals auf die konkrete Erfahrung als Glaubwürdigkeitskriterium bei der Überprüfung von Behauptungen. Dazu zwei Beispiele:

" Ich bin nicht jemand, die viel Bildung hat, aber sowohl meine Mutter als auch mein Vater hatten gesunden Menschenverstand. Ich finde, das ist alles, was man braucht. Vielleicht weiß ich nicht, wie man 43 Wörter benutzt, wo drei ausreichen würden, aber das heißt nicht, daß ich nicht weiß, wovon ich spreche. ... Ich weiß worüber ich spreche, weil ich über mich selbst spreche. Ich spreche über das, was ich erlebt habe."

" Selbst wenn viele Schwarze Wissenschaftlerinnen weiße maskulinistische Epistemologien (männlich zentrierte Erkenntnistheorie) überzeugend beherrschen, beziehen sie sich bei der Auswahl ihrer Forschungsthemen und -methoden auf die eigenen konkreten Erfahrungen und die anderer Schwarzer Frauen. So untertitelt Elsa Berkley Brown ihren Essey über die Geschichte Schwarzer Frauen: "Wie meine Mutter mich lehrte, trotz meiner akademischen Schulung Historikerin zu sein." (ebd.S. 29)

In Schwarzen Großfamilien und in Schwarzen Kirchen werden Schwarze Frauen in ihrer Wertschätzung konkreter Erfahrung sehr bestärkt. Sie teilen das konkrete Wissen, eine selbstdefinierte Schwarze Frau zu sein mit den jüngeren, wenig erfahrenen Frauen. Dadurch entwickeln sich Netzwerke, die sich in ihrer Qualität und Intensität erheblich von denen Schwarzer Männer und weißer Frauen unterscheiden.

Neben der konkreten, persönlichen Erfahrung ist der Dialog ein wichtiges Element in der Bewertung von Thesen:

Der Dialog, das Zwiegespräch, die Kommunikation mit der Gemeinschaft ist tief verwurzelt in der afrikanisch geprägten oralen Tradition der afrikanisch-amerikanischen Kultur. Es gibt einen Diskursmodus, der "call and response" (Ruf und Antwort) genannt wird. Er besteht aus spontanen verbalen und nonverbalen Interaktionen zwischen Sprechenden u. Zuhörenden, wobei jeder Ruf mit einer Äußerung beantwortet wird. Es wird erwartet, daß alle Anwesenden teilnehmen und nicht mitzumachen gilt als Schummeln, v.a. wenn jemand nicht mit dem Gesagten einverstanden ist. Diese Art der Wissensbewertung schlägt sich auch in der Sprache nieder: Im Schwarzen Englisch gibt es z.B. keine Passivkonstruktionen: *"Zum Beispiel kann man nicht sagen: "Schwarzes Englisch wird eliminiert". Statt dessen muß man sagen: "Weiße eliminieren Schwarzes Englisch". Die Annahme des Vorhandenseins von Leben prägt das Schwarze Englisch ...jeder Satz setzt die lebendige und aktive Teilnahme von mindestens zwei menschlichen Wesen voraus, des Sprechenden und des Zuhörenden."* (ebd.S 33)

In Schwarzen Kirchen und Schwarzen Großfamilien, Institutionen in denen Schwarze Frauen eine zentrale Rolle spielen, wird großer Wert auf diese Art des Diskursmodus gelegt.

Schwarze feministische Wissenschaftlerinnen nehmen den Dialog in ihren Arbeiten mit auf und tragen ihr Wissen zur Bewertung in die Communities zurück, womit eine Brücke zwischen Alltag und Wissenschaft geschlagen wird.

Ein weiterer Punkt bei der Wissensbewertung ist die *"Ethik der Anteilnahme"*:

Es wird hierbei gefordert, daß der/die Sprechende an die Gültigkeit seines/ ihres Argumentes glaubt und dies durchaus mit Expressivität (Ausdruckskraft), Gefühlen und Empathie (Einfühlungsvermögen) zum Ausdruck bringt, ebenso wie erwartet wird, daß der/die Zuhörende entsprechend beteiligt zuhört: *"Eines der besten Beispiele für den interaktiven Charakter des Dialogs und der Ethik der Anteilnahme zur Bewertung von Erkenntnissen ist die Benutzung des Diskursmodus "Ruf und Antwort" in traditionellen Schwarzen Gottesdiensten. Bei solchen Gottesdiensten setzen der/die Geistliche und die Gemeinde*

gewöhnlich Stimmrythmus und Tonfall ein, um Bedeutung zu übermitteln. Der Klang dessen, was gesagt wird, ist genauso wichtig wie der Wortsinn; es ist gewissermaßen ein Zwiegespräch zwischen Verstand und Gefühl. Infolgedessen ist es nahezu unmöglich, die streng linguistisch- kognitive abstrakte Bedeutung aus der soziokulturellen psycho-emotiven Bedeutung herauszufiltern. Die von dem/der SprecherIn vorgebrachten Gedanken müssen nicht nur mit dem allgemeinen Wissenskörper übereinstimmen, den die schwarze Gemeinde teilt, sondern die Gruppe bewertet auch die Art, wie die Aussagen präsentiert werden." (ebd S. 36)

Es wird also erwartet, daß ein Mensch voll und ganz hinter ihrer/seiner Aussage steht und nicht nur der logisch rationale Teil des Arguments stimmig ist. Auch in diesem Punkt bezieht sich Hill Collins auf die Unterstützung Schwarzer Frauen durch die Schwarze Kirche. So werden Schwarze Wissenschaftlerinnen in weißen männlich kontrollierten akademischen Institutionen gezwungen, die auch bei uns praktizierte Haltung von Wissenschaftlichkeit einzunehmen. Andererseits ermutigen andere Institutionen, wie z.B. die Schwarze Kirche dazu Denken und Fühlen als Einheit zu betrachten: "So beschreibt Ntozake Shange eines der Ziele ihrer Arbeit: "Unsere westliche Gesellschaft läßt zu, daß Leute absolut neurotisch und völlig ohne Kontakt zu ihren Gefühlen und den Gefühlen anderer sind und trotzdem hohes Ansehen genießen. Das empfinde ich als Hohn. ...Ich bin gegen die Vorstellung, Emotionen und Intellekt seien verschiedene Fähigkeiten." " (S.36 ebd.)

Als letzten Punkt zur Entwicklung und Beurteilung von Wissen nennt Hill Collins die Ethik der persönlichen Verantwortlichkeit.

Diese entspringt der Überzeugung, daß alle Äußerungen und Handlungen eines Menschen von einem "zentralen Schatz von Kernüberzeugungen" herrühren, "die eben nur persönlich sein können" (S.38 ebd). Deshalb wird gefordert, daß "Menschen zu Themen persönliche Positionen beziehen und dafür verantwortlich eintreten." (S.38 ebd). Wie das in die Wissenschaftlichkeit mit einfließt, beschreibt Hill Collins anhand eines nur aus Schwarzen Frauen bestehenden Uni-Kurses: Die Frauen weigerten sich die Analyse eines weißen männlichen Wissenschaftlers nur auf die Stichhaltigkeit seiner Thesen hin zu überprüfen. Statt dessen forderten sie erst mal Fakten und Daten über die persönliche Biographie des Autors, insbesondere zu seinen Beziehungen zu Schwarzen Frauen, seinem sozialen Klassenhintergrund und Familienstand. Die Analyse des Wissenschaftlers war eine des Schwarzen Feminismus.

Die vorgestellten Punkte stellen also in Umrissen eine afrozentrische feministische Erkenntnistheorie dar. Schwarze Wissenschaftlerinnen, die sich mit dieser Art von Erkenntnistheorie befassen, werden sowohl von den Frauen der Communities, von anderen Schwarzen Wissenschaftlerinnen und von der eurozentrisch männlich geprägten akademischen Welt beurteilt. Hill Collins sieht dabei das Problem, daß sich oftmals die Ideen, die hinter bestimmten Aussagen stehen, nicht in die Sprache der einen oder anderen Gruppe übersetzen lassen, wie z.B. akademische Abstraktionen, die sich nicht in personengebundenem Schwarzes Englisch übertragen lassen; oder das Konzept einer überdauernden Kraft in der westafrikanischen Philosophie, für das es keinen adäquaten westlichen Begriff gibt.

So macht Hill Collins deutlich, daß es nicht darum gehen kann "Schwarze weibliche "populäre Kultur" in den Schatz akademischen Wissens zu integrieren, denn dieses verbürgte Wissen steht in vieler Hinsicht den wohlverstandenen Interessen Schwarzer Frauen entgegen. Vielmehr geht es um die Reartikulierung eines bereits existierenden Standpunktes Schwarzer Frauen und um die Neuausrichtung der Sprache des bestehenden akademischen Diskurses, um den Erkenntnissen, die zu diesem Standpunkt gehören, Rechnung zu tragen." (S.42 ebd)

Weiterhin ist Hill Collins der Auffassung, daß es nicht darum gehen kann konkurrierende Weltansichten in Einklang zu bringen, sondern, daß es wichtig ist aufzuzeigen, daß es gemeinsame Themen und Anliegen gibt, deren Wurzeln in unterschiedlichen politischen und erkenntnistheoretischen Kontexten liegen. Sie schreibt: "Diese Ideen, die von afrikanisch- amerikanischen Frauen, afrikanisch- amerikanischen Männern, weißen Männern, weißen Frauen und anderen Gruppen mit unterschiedlichen Standpunkten

als wahr validiert werden- wobei jede Gruppe von den epistemologischen Ansätzen ausgeht, die aus ihrem einzigartigen Standpunkt erwachsen-, werden somit zu den objektivsten Wahrheiten."(S.43 ebd)

Gleichzeitig weist sie nochmals darauf hin, wie wichtig die afrozentrische Erkenntnistheorie ist, um das herrschende Modell in Frage zu stellen: *" Die Existenz eines unabhängigen Standpunktes Schwarzer Frauen, der eine afrozentrische feministische Epistemologie zugrundelegt, stellt nicht nur den Inhalt dessen in Frage, was zur Zeit als Wahrheit durchgeht, sondern auch zugleich den Prozeß, der zu dieser Wahrheit führen soll."(S.44 ebd)*

Theorie und Politik afro-amerikanischer Frauen

So, erstmal möchte ich euch ein paar Gedanken mitteilen, warum ich mich mit dem Thema nicht befasse und warum ich es tue:

es passiert nicht, weil ich glaube, daß Schwarze Menschen die besseren Menschen sind, daß ihre Kulturen die besseren Kulturen sind

es passiert nicht, weil es vielleicht einfacher wäre, den Blick von der hiesigen Realität nach sonstwohin zu richten

es passiert, weil ich mich schon von klein auf für mir unbekanntes, mir fremdes interessiert habe

es passiert, weil mein Essen, meine Musik, meine Bücher, meine Kleidung nzum Großteil nicht aus BRD kommen, sondern von Menschen hergestellt werden, die durch weißen, eurohistorischen, männlichen, christlichen Polit-, Wirtschafts- und Kulturimperialismus ausgebeutet werden

es passiert, weil hier Frauen und Männer leben, deren Kulturen ich hilflos gegenüberstehe, weil ich zu wenig oder falsches darüber weiß.

es passiert weil gerade in der BRD Schwarze Menschen nochmal eine Stufe mehr ausgegrenzt werden

es passiert weil ich bei Besuchen in England und Holland gemerkt habe,daß es normal sein kann Schwarze Menschen zu Freunden zu haben und diese Normalität in meinem Leben keinen Einzug gehalten hat

es passiert, weil ich mir überlege, daß die weiße feministische Ich- Bezogenheit ein Produkt weißer patriachaler Ich- Bezogenheit ist, die uns genau aus diesem Grund nur bedingt weiterbringt. ich finde es deshalb wichtig Meinungen, Erfahrungen und Theorien von Frauen miteinzubeziehen, gerade weil sie uns unbequem erscheinen, uns zu erneutem Nachdenken oder Überdenken unserer Positionen und Bewertungen (Urteilen) auffordern.

Ich habe im folgenden Standpunkte verschiedener Schwarzer feministischer amerikanischer Frauen zu unterschiedlichen Themen zusammengefaßt, ohne sie zu bewerten oder zu analysieren, soweit eine das beim Auswählen nicht schon eh tut.

Der erste Artikel ist von Andree Nicola McLaughlin und trägt den Titel: Schwarze Frauen, Identität und das Streben nach Menschenwürde und Ganzheit

Andree Nicola McLaughlin ist Professorin für Humanwissenschaften am Medgar Evers College/ City University of New York und gegenwärtig Jane Watson Irwin Proffesorin für Frauenstudien am Hamilton College. Zu ihren Veröffentlichungen zählt Wild Women in the Whirlwind: Afra-American Culture and the Contemporary Literary Renaissance, das sie zusammen mit Joanne M. Braxton herausgegeben hat.

Abgesehen davon, daß es viele verschiedene Ansätze Schwarzer Feministinnen gibt, wurde in einer kulturübergreifenden Studie festgestellt, "daß theoretische Arbeiten afro-amerikanischer Frauen aus den Vereinigten Staaten - als Katalysator der Diskussion dienten und bestätigten, daß ähnliche Arten von (Schwarzem) Bewußtsein entdeckt wurden" (Z: 235).

Veröffentlichungen Schwarzer Frauen, seien sie theoretischer oder literarischer Art, können nicht getrennt betrachtet werden von den Gesellschaften, die Schwarze Frauen schaffen, um ihre Ziele, nämlich Qualität und Zukunft jeglicher menschlichen Existenz zu erreichen.

Eine interkontinentale Bewußtseinsbewegung, die sich auf die Macht des Wortes, der Idee und des Ideals stützt, definiert Gesellschaft, den Bereich des Widerstandes und der Zukunft neu, stellt Grenzen der menschlichen Existenz ebenso wie künstliche Grenzen in Frage.

Mehrfachunterdrückung und die menschliche Erfahrung:

Im Rahmen der Erfahrungen, die Schwarze Frauen in den historisch unterschiedlich entstandenen Gesellschaften machen und entsprechend den Prioritäten zur Verbesserung des Lebens, werden Nationalität, ethnische Zugehörigkeit, soziale Klasse, Kultur, Geschlecht, Sexualität usw. verschiedene Bedeutungen beigemessen. So ist es z.B. ein Unterschied, ob du als Schwarze Frau der moslemischen od. katholischen Gesellschaft auf den Philippinen, der tamilischen Minderheit u. singhalesischen Mehrheit in Sri Lanka, ob du eine ländliche od. städtische Uganderin bist od. ob dein sozialer Status in Jamaika am Ton deiner Hautfarbe festgemacht wird. Hinzu kommen ein breites Spektrum geopolitischer Gegebenheiten wie Hungersnot im Sudan, diskriminierende Einwanderungsgesetze in Frankreich, rechtsradikale Angriffe in BRD, Abbau radioaktiven Urans auf Aborigine- Land (nur als Bsp. ließe sich zahllos fortsetzen).

Die Probleme und Erfahrungen Schwarzer Frauen werden gerne vereinfacht u. verallgemeinert. Eine Quelle dafür ist u.a. "die Minderwertigkeit u. Belanglosigkeit, die den Kulturen und dem Leben der People of Colony vom westlichen Kulturchauvinismus und Rassismus zugeschrieben und über sie verbreitet wird,- und eine weit verbreitete Vorliebe vieler Menschen und Institutionen, zur Bewertung zeitgenössischer sozialer Phänomene ausschließlich auf soziales Gedankengut des letzten Jahrhunderts zurückzugreifen" (Z: 239)

Schwarz als politische Klassenidentifikation

Schwarz, das im Altertum als äußeres Charakteristikum, als Farbe betrachtet wurde, wechselte mit Zunahme des Sklavenhandels zu einer sozialen Kategorie niederen Ranges (Eingeführt durch arabische Muslime um das Homogenitätsbedürfnis der Hierarchie zu stillen) und setzte sich mit der Unterwerfung der Völker durch die Europäer als Kennzeichnung sozialer Gruppen in der westlichen Psyche fest. Schwarz wurde Teil eines Systems von sich gegenüberstehenden (weiß = angelsächsisch, männlich, christlich, wohlhabend versus nicht weiß = nicht angelsächsisch, weiblich, nicht christlich, arm) hierarchischen, kulturellen Konstrukten.

Rassenidentität wurde von der herrschenden Klasse aufgezwungen und hatte u.a. auch die Rassierung ökonomischer Klassenzuordnung zur Folge, Entstehung der weltweiten Schwarzen sozialen Klasse, aus der die weltweite Schwarze politische Klasse hervorgeht, als Instrument zur Bekämpfung der existierenden Strukturen.

Schwarz muß als Identifikation einer pol. Klasse betrachtet werden, da Schwarze je nach hist. Erfahrungen ganz unterschiedliche Vorannahmen zu Schwarzer Identität zuordnen.

Jenachdem, wo Frau sich gerade befindet, wird mit dem Begriff Schwarz etwas völlig anderes verbunden (hierzu Bsp. auf 240/41). Es ist also Schwierig einen Begriff od. eine Definition zu finden, die die kollektive Realität Schwarzer Frauen bezeichnet. Als Folge ökonomischer, sozialer, politischer u. kultureller Unterdrückung existiert Schwarz international jedoch als Kultur, als soziale u. politische Klasse "um sich von willkürlich errichteten Systemen menschlichen Leidens zu befreien" (Z: 242).

Schwarze Frauen in Südafrika

Die soziale Klasse Schwarzer Frauen, deren Leben durch Verarmung, Wanderarbeitssystem und Reservate gekennzeichnet ist, bildete die Grundlage für die Priorität der Identifikation als pol. Klasse. Der seit 300 Jahren andauernde Widerstand der Frauen gegen das Eindringen u. Enteignen des Landes gilt der "völligen Auslöschung eines Systemes, das mithilfe vieler Gesetze die wirtschaftliche Unterentwicklung, Entrechtung u. Entmenschlichung Schwarzer Menschen festschreibt" (Z: 243). Sexismus, Monokapitalismus, Rassismus werden als Folge des Kolonialismus gesehen. Die Kolonialisierung und damit einhergehend die Landlosigkeit Schwarzer Frauen sind Ursache für nationale, rassistische u. wirtschaftliche Unterdrückung, ebenso wie für die Umstrukturierung der Beziehungen zwischen Frauen u. Männern.

Die Entkolonialisierung des Bodens u. die Dekolonialisierung der Kultur durch die pol. Bewegung Schwarzer Frauen bedeutet ein Befreiungsprozeß von westlichen Denksystemen. So stützen sich Schwarze Frauen in Südafrika auf die egalitären, nichtsektiererischen Aspekte ihres kulturellen Erbes um in Verbindung mit den demokratischen Kräften der Schwarzen pol. Klasse auf die Erfordernisse der heutigen Situation zu reagieren und eine neue Gesellschaft zu gründen.

Maori- Frauen in Aotearoa (Neuseeland)

Die Schwarze Selbstdefinition der indigenen Maori- Frauen auf Aotearoa ist ein theoretisches u. praktisches Bündnis zwischen auf Aotearoa geborenen Pazifikinsulanerinnen u. Imigrantinnen von den Pazifischen Inseln, die als Schwarze Menschen in eine gemeinsame soziale Klasse verwiesen wurden.

Jedoch bestimmt die kulturelle Verbundenheit der Maori- Frauen mit den Lebenskräften von Boden, Wäldern u. Meeren den Mittelpunkt der pol. Maori- Klassenidentität- u. Bewegung.

Die Enteignung des Landes durch Kolonisation (vor 150 Jahren), durch transnationale Firmen u. Atomenergiepolitik bedrohen die Existenz der 2000 Jahre alten Maori- Kultur, in der es ohne Landrechte keine soziale Gerechtigkeit gibt. Somit gewinnt die pol. Maori- Klassenidentität überragende Bedeutung: "Wir sind in erster Linie *Maori*. Was bedeuten Krebs, Sexualität, Vergewaltigung, individuelles Überleben, Tod oder anderes ohne das Überleben der Maori als Nation? Es ist leer. Bedeutungslos." "Dieser kulturelle, wirtschaftliche u. pol. Nationalismus ist die Selbstbehauptung eines indigenen Volkes, der Maori, die mit anderen People of Color zusammen die Mehrheit der Weltbevölkerung bilden." (Z: 248)

Das kulturelle Postulat der pol- Klassenidentifikation indigener Völker, zu der die Maoris, die australischen Aborigines, Hawaiianerinnen, andere Pazifikvölker u. Amerindiens zählen, liegt in der Beachtung "des Respekts für Mutter Erde, Religion der Naturgesetze, die Weisheit der AhnInnen u. Älteren, des menschlichen Lebens u. der noch Ungeborenen." (Z: 248)

Indigene Frauen sind im Widerstand gegen Ausbeutung, Verstrahlung und Privatisierung ihres Bodens vereint. Auf der Weltfrauenkonferenz in Nairobi 1985 erklärten sie ihren gemeinsamen Widerstand dagegen "Strahlengefahren ausgesetzt, zum Abblatzeplatz für Empfängnisverhütungsmittel, gefährliche Medikamente und Pestizide gemacht worden zu sein, übermäßiger Werbung für minderwertige importierte Nahrungsmittel, Drogen u. Alkohol ausgesetzt und von Lohnwirtschaft abhängig gemacht worden zu sein." (Z: 249)

So werden Rassismus, Sexismus und Kapitalismus als Teile der strukturellen Ungerechtigkeit betrachtet, die es entgegen westlicher Kultur nicht nacheinander als fragmentierte Ismen zu bekämpfen gilt. Maori-, Schwarze und indigene Frauen werden zu ihrer Emanzipation aufgefordert, aus dem Rahmen westlicher Kultur herauszutreten um eine ganzheitliche kulturelle Sicht wiederzugewinnen, mit deren Hilfe Diskontinuität, Isolation u. Machtlosigkeit überwunden werden u. die völlige Befreiung vielfacher

Unterdrückung erreicht werden kann.

Schwarze Frauen in Großbritannien

In GB ist sowohl der Kolonialismus als auch der Rassismus ein Schlüssel der Identifikation als Schwarze pol. Klasse. Hierzu gehören neben AfrikanerInnen vom afrikanischen Kontinent u. der Diaspora, vom indischen Kontinent stammende AsiatInnen, durch Geburt britische BürgerInnen auch Menschen aus Lateinamerika, aus arabischen Ländern u. anderen Völkern mit einer Geschichte westlich imperialistischer Vorherrschaft. Insgesamt leben 4 Mio. Schwarze Frauen u. Männer in GB.

"Für Schwarze Frauen wie die Gründerinnen der ersten nationalen Organisation Schwarzer Frauen 1978 (Organizatio of Women of Asian and African Decent = OWAAD) bringt die Schwarze pol. Klasse eine 'föderalistische Opposition' der Opfer des kolonialen britischen Erbes gegen ihre Ausbeutung zum Ausdruck." (Z: 252)

Im Bewußtsein der unterschiedlichen kulturellen u. soziopol. Geschichte unterstützen Schwarze Frauen in GB Befreiungskämpfe in Afrika, Asien, der Karibik, den irischen Befreiungskampf u. andere antiimperialistische Bewegungen. Ebenso unterstützen sie die Lesben und Schwulenbewegung im Westen, da "imperialistische Beziehungen auch die emotionalen, sexuellen u. psychologischen Aspekte des Lebens Schwarzer Frauen bestimmt haben." (Z: 253)

Ein weiterer Bestandteil des pol. Kampfes ist die Zurückweisung von Klischees, Mythen, Gewalt u. Sexismus, mit denen das Leben Schwarzer Menschen nachteilig besetzt sind: " die Verleugnung u. Herabsetzung Schwarzer 'Lebens- u. Ausdrucksweisen' muß umgekehrt werden.

Wie die Frauen indigener Völker sind die Schwarzen Frauen GB überzeugt, daß Klassenausbeutung, rassistische u. sexistische Unterdrückung nur als Synthese der Einzelfaktorn bekämpft werden können. Sie erheben Anspruch auf Ganzheit, d.h. auf die verschiedenen Vergangenheiten u. Gegenwarten, übernehmen kollektive Verantwortung füreinander, überwinden bewußt die Entfremdung von Traditionenen u. betrachten es als 'Frauensache' den neuen Ethos zu hüten u. voranzutreiben, der Schwarze Menschen in die Lage versetzt, sich nicht mehr nur als soziale Klasse zu begreifen.

Schwarze Frauen in den USA

Auch afrikanisch- amerikanische Frauen in USA definieren ihre Schwarze Identität als pol. Klasse im Kampf gegen Macht und Privileg.

Zurückzuführen ist der Schwarze Widerstand in USA, der sich als Teil einer weltweiten Opposition gegen internationale weiße Machtstrukturen versteht auf Malcolm X. 1955 rief dieser auf der Afroasiatischen Konferenz in Bandung (Indonesien) zur Einheit der Schwarzen auf " 'ungeachtet ihres religiösen oder nicht- religiösen Glaubens' oder ihrer 'ökonomischen oder politischen Differenzen', um das Ziel der 'Black Power' zu erreichen." (Z: 257). Aus dem daraus folgenden pol. Massenwiderstand in den USA gingen Frauen wie Fannie Lou Hamer, Angela Davis u. Assata Shakur hervor.

Nachdem Schwarze Identität mehr als zwei Jahrzehnte zwar nicht ausschließlicher, aber hauptsächlich pol. Rahmen für Bürger- u. Menschenrechte darstellt, weist Audre Lorde in Ihrem Buch "Learning from the Sixties" auf die Dringlichkeit der Bewegung der pol. Klasse Schwarzer Frauen hin. Schwarze Frauen betonen, daß die Entwurzelung ihrer afrikanischen Vorfahrinnen, also das Ausbeuten von Menschen als "bewegliches Eigentum" in Form v. Sklaverei verantwortlich für die Trennung vom Land des Geburtsrechts und damit für die heutige Lage ihrer Gruppe sei: "Später fand die 'Emanzipation die befreite Sklavin mit leeren Händen, ohne Heim oder Land oder Maultier zum Pflügen vor'." (Z: 258)

Sowohl Assata Shakur als auch Gloria I. Joseph betrachten das Scheitern der Bürgerrechtsbewegung unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen u. kulturellen Dominanz der herrschenden Klasse, die

mithilfe der alltäglichen Propaganda, den überall verbreiteten Hierarchie- u. Klassenideologien von Befreiungskämpfen abschreckt. Folge von Assimilation, Verbreitung von negativen Bildern u. doppelter Norm sind Haß gegen u. zwischen Menschen afrikanischer Herkunft, seelische Krankheit, Drogenmißbrauch, Verbrechen u. Selbstverstümmelung, da sich Wut u. Verzweiflung in Schwarzen Communities oft nach innen richten.

Aus diesen Gründen ist es laut Shaku wichtig von westlichen Werten zu trennen, "namentlich vom Kult des Individuums, der kooperative Existenz ablehnt und Geld, Ruhm, Ehre u. soziales Prestige hochhält." Weiter fordert sie auf: "Laßt uns unter Führung von Harriet Tubman und Fannie Lou Hamer und all unseren Vorfahrinnen unseren Gemeinsinn wieder aufrichten. Laßt uns die Kultur des Gebens u. Sorgens wieder aufrichten, die Tradition der Entschlossenheit zur Freiheit." (Z: 260)

In den verschiedensten religiösen u. pol. Zusammenhängen arbeitend wie z.B. dem "National Black Women's Health Projekt", "African-American Women's Political Action Caucus" und der "National Rainbow Coalition" treten Schwarze Frauen in USA für die Entwicklung unabhängiger sozialer, pol., u. ökonomischer Strukturen in ihren Communities ein. Gleichzeitig üben sie Druck auf Innen- u. Außenpolitik aus. Sie kämpfen "z.B. für die Souveränität Nicaraguas, die Unabhängigkeit Namibias, AIDS-Forschung u. Reproduktionsrechte (?)." Soziale Veränderung manifestiert sich auch in den Gründungen von Schwarzen Frauenorganisationen u. -betrieben, der Renaissance Schwarzer Frauenliteratur u. der Institutionalisierung von "Black Women Studies".

Durch die verschärften Spannungen u. Überlebensfragen angesichts der Atomwirtschaft u. der globalen Wirtschaftsrezession und durch die vom Kulturapparat vorgenommene Stigmatisierung des Schwarzen Nationalismus als umgekehrten Rassismus, nehmen Schwarze in USA zunehmend auch die Klassenidentität der "People of Color" an.

Asoka Bandarage sagt dazu: "Der Begriff 'People of Color' hilft, die Teile-und-Herrsche-Strategien der weißen Machthaber zu transzendieren, die schwarzen, braunen, gelben u. roten Völker der Welt getrennt u. machtlos gehalten zu haben." (Z: 261) Der Begriff "Women of Color" setzt eine zusätzliche Realität patriarchalischer Unterdrückung voraus.

"Women of Color" zeigen international das gemeinsame Elend der "People of Color" auf, die Opfer von Atomwaffen u. Militarismus sind. So haben sie z.B. das Projekt "Kitchen Table: Women of Color Press" gegründet: "der bisher einzige 'Women of Color' gehörende und von ihnen geführte Verlag in den USA, der die unterschiedliche Geschichte, die Kulturen und Ideen von Menschen mit Erfahrung der Kolonisierung zugänglich macht- von indigenen Völkern, NachfahrInnen von SklavInnen und MigrantInnen sowie SiedlerInnen u. deren Nachkommen." (Z: 262)

Wilde Frauen im Sturm

"Der Aktivismus Schwarzer Frauen hat ein vielfaches Bewußtsein hervorgebracht u. die Erkenntnis, als pol. Klasse die Unterdrückung zu beenden, egal worauf sie beruht u. ferner daß alle Menschen die Vision der Autonomie teilen. Außerdem bestätigen die gleichzeitigen pol. Klassenidentitäten Schwarzer Frauen, daß qualitative Veränderung von der sich der Dominanz widersetzenden Gemeinschaft zustandegebracht wird und nicht von einer "Nationalität", einer "Rasse", einem "Geschlecht" oder einer ethnischen Gruppe. Mit ihren mehrfach Identifikationen vertreten Schwarze Frauen in verschiedenen Regionen der Welt eine ganzheitliche Konzeption des Kampfes für soziale Gerechtigkeit u. menschliche Freiheit. Dies fordert dazu heraus, das Vokabular u. die Beschränkungen der westlichen Sprache u. des westlichen Säkularismus zu überschreiten.

Pol. Klassenidentität verdeckt, auch wenn sie nötig ist, um humanes Leben u. Menschenwürde zu erreichen, die Grundlage des Menschseins- die Kultur. Denn wenn Kultur der gemeinsame reale Ausdruck der menschlichen Existenz ist, dann wird sich letzten Endes wahre menschliche Identität nicht

auf soziale Klasse od. pol. Klasse gründen. Diese Prämisse verleiht Fanons Aussage Bedeutung: "Was bedeutet es Schwarz zu sein, wenn diejenigen, die den Nigger geschaffen haben, die Kontrolle über die Welt verlieren ?" Die Überwindung der Beherrschung erfordert, daß Schwarze Frauen den westlichen, vom Imperialismus herrührenden Säkularismus beiseiteschieben, der das Universum mitsamt der menschlichen Existenz fragmentiert und die Kämpfe für menschliche Identität spaltet.

Um eine neue Beziehung zum Planeten und zum Kosmos herzustellen, redefinieren Schwarze Frauen sich nicht in ihrer Eigenschaft als Frau, sondern in ihrer Gesamtheit und dher die menschen, die Kinder, die Erde und das Universum. Mit der Intensität ihrer Aktionen entmystifizieren sie die westlichen Bilder von schwarzen Frauen u. ihren Erfahrungen u. stellen sie auf den Kopf. Dabei gewinnen sie ihr Land, ihre Arbeit, ihr mitmenschliches Wesen, ihre Geschichte, Sprache u. Kultur zurück - Elemente von Menschlichkeit u. Ganzheit.